

während des Gottesdienstes offen halten zu dürfen. Der Minister versprach die vorgetragenen Wünsche in wohlwollender Erwägung ziehen zu wollen, konnte aber der Deputation keine große Hoffnungen auf Erfüllung ihrer Bitten machen.

Die Militär-Handwerker-Frage beschäftigt gegenwärtig, wie die „Bolem. Corresp.“ zu berichten weiß, unsere militärischen Kreise in ungewöhnlichem Grade. Mit der Heeresvermehrung ist neben anderen Uebelständen auch der Mangel an sogenannten Militär-Handwerkern ein solch empfindlicher geworden, daß die Forderung der Besetzung desselben nunmehr eine gebietende geworden ist. In den verschiedensten Zeitungen kann man Annoncen finden, welche von Regimentern ausgehen, denen es an Handwerkern mangelt und die auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Handwerker zum freiwilligen Eintritt zum Militärdienst suchen. Das war zwar früher auch der Fall, allein früher hatten diese Gesuche stets einen günstigen Erfolg. Jetzt ist das anders geworden; jetzt laufen auf diese Gesuche nur noch sehr vereinzelt Meldungen ein und diese fast ausnahmslos bei bevorzugten Elite-Regimentern. Namentlich die Schneiderbranche ist es, in der dieser Mangel ganz besonders in Erscheinung tritt und hat man sich deshalb bei manchen Regimentern zu unangenehmen Einschränkungen verstehen müssen.

Die Verleihung der „Goldenen Rose“ an die Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich gilt als sicher. Der Papst soll die bezügliche Urkunde bereits unterzeichnet haben. Einige Bemerkungen über die „Goldene Rose“ sind hierbei von Interesse: Die Bezeichnung „Eugendrose“ für die „rosa aurea“ ist so allgemein gebräuchlich, daß es Vielen unbekannt sein dürfte, daß jenes nur ein Spottname für die „Goldene Rose“ ist und zwar seit der Verleihung derselben an die Königin Isabella II. von Spanien. Die „rosa aurea“ wird jährlich am vierten Fastensonntag (Cätare), in katholischen Ländern daher auch Rosen Sonntag genannt, vom Papst in Gegenwart des Cardinalcollegiums geweiht und dieser trägt nach der Messe die Goldene Rose bei feierlicher Procession in der Hand, worauf sie der betreffenden fürstlichen Person, der sie zugehört, zugestellt wird.

Die russisch-französische Verbrüderung spukt im östlichen Mittelmeer weiter. Laut Meldung aus Athen fand am 24. November auf der dortigen französischen Gesandtschaft, zu Ehren des Kommandanten des russischen Geschwaders, Admiral Avellan, ein Diner statt, an welchem Prinz Georg, Avellan und die höheren Offiziere des russischen Geschwaders, der griechische Admiral Stamatelos und mehrere griechische Hofwürdenträger teilnahmen. Im Verlaufe des Diners toastete der französische Gesandte, Graf Montholon, auf die russische Familien- und das griechische Königshaus, während Prinz Georg einen Trinkspruch auf das Wohl des Präsidenten von der französischen Republik ausbrachte. Admiral Avellan ergriff den Anlaß, um gegenüber dem Grafen Montholon auf's Neue seinen Dank für die von russischen Offizieren in Frankreich bereitete Aufnahme auszusprechen. Admiral Stamatelos trank auf das Wohl der französischen Marine. Die Freundschaft der russisch-französischen Beziehungen tritt auch in Cetinje zu Tage, am Hofe des jetzt nicht mehr einzigen Freundes des Zaren. Es wird gemeldet, daß die Anträge, welche anlässlich der Antritts-Audienz des neuen französischen Gesandten in Cetinje, Herrn Donaut beim Fürsten gemeldet wurden, von besonderer Wärme waren. Bei dem zu Ehren des Herrn Donaut im Monat gegebenen Diner erhob Fürst Nikolai sein Glas auf das Wohl des Präsidenten Carnot und der großen französischen Nation.

Admiral Mello ist es gelungen, wie dem „Neueren Bureau“ aus Rio Janeiro bestätigt wird, mit dem Kriegsschiff „Aquidaban“ und einem armlisten Kaufahrtschiffe im Schutze der Dunkelheit aus der Bai von Rio de Janeiro zu entkommen und trotz des lebhaften Feuers der Hafeneinfahrt beherrschenden Forts die Durchfahrt zu erzwingen. Später ging das englische Kriegsschiff „Beagh“ in See, um über die Richtung, welche Mello eingeschlagen hat, Erkundigungen einzuziehen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. Dez. Die Reichstagskommission fekte am Sonnabend die Verhandlung über den Vertrag mit Spanien fort. Auf Anregung des Abg. Baasche, in Cuba und Portorico für die Einfuhr namentlich von Eisen und Manufacturen günstiger Bedingungen zu erwirken, versprachen die Vertreter der verbündeten Regierungen, in dieser Hinsicht ihr Möglichstes zu thun. Nachdem sich über die Dauer der Gültigkeit des Vertrages eine längere Debatte entsponnen und der von konservativer Seite gemachte Vorschlag, eine Verpflichtung auf 1 resp. 3 Jahre einzugeben, abgelehnt worden war, wurde der ganze Vertrag mit Spanien mit 15 gegen 6 (2 Centrum und 4 Konservativ) Stimmen angenommen. Am Montag werden die Beratungen über die übrigen kleinen Handelsverträge fortgesetzt.

Zur Erhöhung der Betriebssicherheit auf den deutschen Eisenbahnen sowie zur Wahrnehmung sonstiger Verkehrsinteressen ist die Herausgabe gleichmäßiger Vorschriften für den Fahrplan auf den Eisenbahnen Deutschlands geplant. Es finden zur Zeit Beratungen von Vertretern mehrerer Bundesregierungen im Reichs-Eisenbahnamt statt.

Die Handelskammern Minden und Bielefeld, in deren Bezirken nahezu 15,000 Arbeiter in der Tabakbranche beschäftigt sind, richten an den Reichstag eine Petition gegen die Tabakfabriksteuer.

* **Hannover**, 3. Dez. Bei der vorgestern auf dem Waterloo-Platz abgehaltenen Parade wandte sich der Kaiser in einer längeren eindringlichen Ansprache an die zur Reitschule abkommandierten Offiziere und berührte auch die im Spitzelerprozeß zu Tage getretenen Vorgänge.

* **München**, 2. Dez. Kammer der Abgeordneten Bei der heute begonnenen Spezialberatung des Militäretats stimmten die Bauernbündler und Sozialisten gegen das Gehalt des Kriegsministers, wegen der Ansichten desselben über das Duell. Der Kriegsminister v. Aich erwiderte auf die Ausführungen der Abgeordneten von Wollmar und von Stauffenberg, daß in den Jahren 1890 und 1891 zwei Entwürfe einer Reichsmilitärstrafprozessordnung ausgearbeitet worden seien, jedoch nicht die kaiserliche Sanction erhalten hätten. Die bairische Regierung halte an ihrer vorjährigen Erklärung über einen künftigen Reichsgesetzentwurf fest, obwohl nach seiner persönlichen Ansicht die Öffentlichkeit des Verfahrens für die Armee kaum vorteilhaft sein würde. (!) Die Fortsetzung der Spezialberatung wurde auf Montag vertagt.

* **Darmstadt**, 3. Dez. Der Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha ist gestern zum Besuche des

Großherzogs hier eingetroffen. Abends fand zu Ehren des hohen Gastes Galatje im Residenzschloß und später Festvorstellung im Hoftheater statt.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 2. Dez. Im Abgeordnetenhaus legte der Justizminister die Evidenz-Gezetzvorlage vor. Der Entwurf über die Abänderung des Mischegegesetzes und das neue Ehegesetz sind aufgebaut auf den Prinzipien der einheitlichen gleichmäßigen Regelung des Ehegesetzes für alle Staatsbürger und kommt damit die staatliche Souveränität auf allen Gebieten des Eherechts zum vollen Ausdruck.

England.

London, 3. Dez. Cabelling „Standard“ bespricht das Projekt eines Canalbaues zwischen dem Mittelmeer und dem Ocean. Das Blatt sagt, der Canal wäre leicht zu erbauen, die Kosten würden etwa 30 Millionen Pfund betragen. England müsse aber daran denken, daß Gibraltar ev. umgangen werden könnte. — Die hiesigen Anarchisten bringen Massenmanifeste an die französische Armee zur Verteilung, in denen die Soldaten aufgefordert werden, ihre Offiziere zu erschließen.

Italien.

Rom, 2. Dez. Die Cabinetkrisis ist in ein günstiges Stadium getreten. Saracco und Sonnino erklärten sich bereit, der heutigen Konferenz mit Zanardelli über ein konkretes Finanzprogramm beizuwohnen. Sonnino hält die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 110 Millionen zur Stärkung des Budgets für notwendig.

Bulgarien.

Sofia, 2. Dez. Wie aus offizieller Quelle gemeldet wird, war der verhaftete Ivanow, der ein Attentat an dem Fürsten Ferdinand versucht hatte, Lieutenant in der bulgarischen Armee, entfloß vor Jahresfrist aus der Garnison Ruffischuk nach Unterschlagung von 3000 Francs nach Rußland und unterhielt dort Beziehungen mit den Emigranten, welche ihn überredeten, nach Bulgarien zurückzukehren und namentlich den Prinzen Ferdinand und Stambulow zu tödnen. Ivanow kehrte im Oktober unter falschem Namen zurück und setzte sich ins Einberufen mit seinem jüngeren, das Gymnasium in Sofia besuchenden Bruder. Beide planten das Attentat während des Aufenthaltes des Hofes in Philippopol, fanden aber keine Gelegenheit zur Ausführung desselben. Als der Prinz am Freitag nach Sofia zurückkam, folgten ihm die Brüder Ivanow, der ältere derselben wurde jedoch von einem anderen in demselben Zuge befindlichen Emigranten erkannt und einem Gendarmen denutzigt.

Aus aller Welt.

* **Die Herzogsgeschichte einer Prinzessin.** In einem gefühlvollen Leitartikel erzählt der Pariser „Figaro“ eine Herzogsgeschichte der Prinzessin Helene von Orleans. Diese habe vor etlichen Jahren bei einem Besuche in Valmorad den Herzog von Clarence, den seither verstorbenen ältesten Sohn des Prinzen von Wales, kennen gelernt. Der Herzog habe sich um ihre Rettung beworben und innige Gegenliebe gefunden; das einzige Hindernis einer ehelichen Verbindung war die Glaubensverschiedenheit, doch habe die Prinzessin auf die Nachsicht des Papstes gerechnet. Dieser hatte seiner Zeit der Prinzessin Marie von Orleans, einer Tochter des Herzogs von Cartres, die Ehe mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark unter der Bedingung gestattet, daß die dem Bunde entsprechende Töchter katholisch erzogen würden. Prinzessin Helene habe sich nach Rom begeben und dem Papste ihr Anliegen vorgetragen, dieser aber sich ablehnend verhalten und ihr bedeutet, ihr als Tochter des Hauses Orleans gesteme es, um des Glaubens willen zu leiden. Die Prinzessin habe blutenden Herzens entsagt, der junge Herzog, der sich später mit der Prinzessin Marie verlobte, aber als Bräutigam starb, habe noch auf dem Sterbebette in seinen Fiebertäumen unaufhörlich den Namen Helene genannt.

* **Ueberraschende Post.** Aus Goldberg (Schlef.), 2. Dez., wird uns telegraphirt: Der zwischen hier und Löwenberg verkehrende Postwagen wurde auf der Fahrt nach letzterem Ort in letzter Nacht überfallen und der Postillon übermüht. Der Inhalt des Wagens wurde ausgeplündert, u. A. sind zwei Geldbeutel mit nahezu 7000 Mark geraubt. Einer der Räuber ist bereits festgenommen worden. Zur Untersuchung sind mehrere Beamte hier eingetroffen, welche in den umliegenden Orten Hausdurchsuchungen vornehmen.

* **Ueber das verheerende Erdbeben** in Kuchan treffen jetzt die vollständigen Einzelheiten ein. Der erste Erschöß wurde am 17. November um ein halb acht Uhr Abends gespürt. Schon dieser machte die Stadt Kuchan und alle Dörfer innerhalb eines Umkreises von 22 englischen Meilen dem Erdbeben gleich. Viele Bewohner wurden unter den Trümmern begraben. Nach amtlichen Berichten betrug die Bevölkerung des heimgekehrten Distriktes 20,000. Davon wurden 12,000 getödtet. 50,000 Thiere sind zu Grunde gegangen. Privatnachrichten zufolge soll der Verlust aber bei Weitem nicht so groß sein. Die Erdstöße dauerten bis zum 24. fort. Während der Zeit wurden über 160 Stöße beobachtet. Am 23. wüthete ein furchtbarer Sturm. Der Regen fiel in Strömen am Tage, und in der Nacht schneite es, wodurch das Elend der Obdachlosen noch größer wurde. Von den benachbarten Distrikten und von Mesched, wo das Erdbeben gleichfalls, wenn auch nur milde, gespürt wurde, trafen Lebensmittel ein.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 2. Dez. Von den von dem Wahlverbande der größeren Grundbesitzer des Kreises Danziger Niederung gewählten Mitgliedern des Kreisrathes sind ausgeschieden: 1) der am 7. März d. J. verstorbene Hofbesitzer Ernst Prohl aus Ostfisch, 2) der Hofbesitzer August Schulz aus Trutenau, welcher seinen Wohnsitz nach Danzig verlegt hat. Es sind für diese beiden Ersatzwahlen erforderlich. Zur Vornahme derselben ist ein Wahltermin auf Sonnabend, den 23. Dezember, Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale des Kreisrathes hier selbst — Sandgrube Nr. 24 — anberaumt worden.

X. Marienburg, 4. Dez. Am Sonnabend Nachmittags wurde die freiwillige Feuerwehr alarmirt. In dem Hause der Frau Dr. Berg war ein Schornsteinbrand ausgebrochen, welcher aber, als die Feuerwehr mit ihren Geräthen erschien, bereits gedämpft war. — Im hiesigen königlichen Lehrer-Seminar liegen 60 Schüler an der Influenza krank darnieder, ebenso sind an der Krankheit viele Personen aus der Stadt erkrankt.

[=] **Krojanke**, 3. Dez. Durch den plötzlichen Witterungswechsel ist dem Landmann, der noch immer sein Vieh auf die Feldwege trieb, eine reiche Fütterungsquelle versiegt. Man befürchtet nun mit

Recht, daß die Kartoffel, die einen Hauptfaktor in der Viehfütterung bildet, in nicht zu ferner Zeit eine empfindliche Preissteigerung erfahren wird. Ein gutes und billiges Futtermittel ist der in Stärkefabriken bei der Stärkegewinnung zurückbleibende Kartoffelbrei, mit dem unter Beimengung von Kraftfuttermitteln, wie Mele, Gerste und Erbsen, hier bereits schon seit zwei Jahren in vielen Wirtschaften die besten Winterfolge erzielt worden sind. Dieses Futter-Surrogat stellt sich mit Anrechnung der Transportkosten auf ca. 0,20 Mk. pro Ctr.

(!) **Liebesmühl**, 3. Dez. Die am 1. d. Mts. in hiesiger Stadt stattgefundene Vieh- und Schweine-zählung ergab folgendes Resultat. Es waren vorhanden: Rindvieh unter zwei Jahre alt: 129 Stück, Rindvieh über zwei Jahre alt: 247 Stück, (Kühe 231 Stück) Schweine waren vorhanden 431 Stück.

Königsberg, 2. Dez. Während der Lachsang an der samländischen Nordküste noch immer als recht schwach bezeichnet wird, ist er an der Westküste, nach den Berichten von Fischern in den beiden letzten Tagen recht ergiebig gewesen. So haben die Seefischer aus Hochstädt über 150 Lachse gefangen, die durchschnittlich ein Gewicht von 20—25 Pfund hatten. Sämtliche Lachse wurden sofort von Stettiner Händlern zu hohen Preisen aufgekauft. Es ist zweifellos, daß die letzten Westküste diese Fische aus dem tiefen und weiten Meere nach der Küste getrieben haben, denn man hat Lachse und andere Seefische kurz vor der Brandung bemerkt, was bisher von den Fischern noch nie beobachtet worden ist.

Litka, 1. Dezember. Während der vergangenen Woche wurde in der Ibenhorster Forst ein Reh gefunden, welches infolge eines Schusses verendet war. Um den Wildleben auf die Spur zu kommen, begaben sich in der Nacht von Montag zu Dienstag zwei Forstbeamte des Forstbezirks Almenischen nach der Forst und bemerkten von einer Anhöhe in der Nähe des Jodragens, daß zwei mit Gewehren bewaffnete Männer sich dem Walde näherten. Bald wurden die Wilderer der Beamten ansichtig und ergriffen die Flucht; als sie jedoch auf einen Ruf der Beamten, stehen zu bleiben und die Gewehre auszuhandeln, die Flucht fortsetzten, sandte ihnen einer der Beamten einen Schrotschuß nach, durch welchen ein Wilderer, der Käthner Hopens aus Jodbrandt in den Unterschenkel getroffen wurde. Er mußte nun die Flucht einstellen, und wurde zunächst nach der Oberförsterei Ibenhorst und dann nach Ruß zum Arzt gebracht, der ihm vier Schrotkörner aus dem Schenkel entfernte. Er ist wegen Jagdvergehens bereits erheblich vorbestraft.

Memel, 1. Dez. Um in den Besitz eines kleinen Vermögens zu gelangen, hat sich nach dem „M. Dpb.“ vor kurzem ein Litauer Einwohner zweimal verheiratet. Seine dort wohnhafte junge Frau ließ er im Stich, fuhr nach Rußland und heirathete daselbst eine verheiratete Witwe mit drei Kindern. Aber sie besaß nur ein paar hundert Rubel. In Memel ließ der junge Mann daher seine Gattin zurück, um angeblich in Litau eine feste Wohnung zu mietzen. Der Witwe aber wurde dort die Zeit zu lang, sie kam ihm nach und fand ihn in seiner Wohnung bei — der ersten Frau. Auf eine Anzeige der Witwe ist der Mann gestern verhaftet worden.

Uns dem Kreise Insterburg, 30. Nov. Durch eine Raube vom Feuertode errettet wurde eine Käthnerfamilie in Bilbischen. In der Nacht hatte sich nämlich das Bettroß des Himmelbettes durch Funken, welche aus dem Feuerloche des Ofens überbrannten, entzündet und das Unterbett in Brand gesetzt. Plötzlich wurden die Ehegatten durch ein starkes Zittern an dem Kopfkissen aus dem Schlafe geschreckt. Sie erblieben die alte Hauskake und erkannten die drohende Gefahr. Raum gelang es ihnen unversehrt aus dem Bette zu kommen. Das Feuer konnte nur mit großer Mühe unterdrückt werden.

Kaufet am Orte!

„Was schenke ich den Meinen zu Weihnachten?“ Diese Frage beginnt bei Eintritt der Adventszeit sehr viele Familienväter zu beschäftigen und verursacht mitunter viel umständliches Nachdenken und allerlei seine Redegnosierungen. Mancher findet Rath in seinem Notizbuch, indem er die Kollektion gelegentlich vermehrt zarter Andenken und verschämt gedaufter Wünsche durchmüht. Gehört er zu den glücklichen „oberen Zehntausend“ der Gesellschaft, braucht er nicht bei jedem Posten den Haushaltungsplan einem anglickischen Studium zu unterziehen, so vereinfacht sich die Sache. Er bestellt die gewählten Gegenstände in den nächsten Geschäftszentren oder — als Einwohner einer mittleren oder kleineren Stadt — jetzt er sich eines schönen Tages, eine Amts- oder Geschäftskette voranschickend, auf die Bahn und fährt in die nächste Großstadt, wenn nicht gar nach der Residenz. Dort bewirkt er seine Einkäufe zum Leidwesen der Geschäftskette, deren Mitbürger dieser ungetreue Mitbürger auch an seinem Wohnorte haben können, aber dann hätte es ja den Reiz des Großstädtkönnen, des allein Imponirenden verloren. Man vergißt, daß bei unseren glänzenden Verkehrsverhältnissen jeder Kaufmann in der Lage ist, sein Lager stets mit den neuesten und besten Sachen versehen zu halten und Fehlendes in kürzester Frist heranzuschaffen. Sein Hauptaugenmerk wird natürlich auf gangbare Artikel gerichtet sein, aber er wird auch ohne Zweifel sich nicht abgeneigt zeigen, besonderen Wünschen nachzukommen, sofern sie ihm rechtzeitig unterbreitet werden. Man mache deshalb seine Einkäufe nicht in letzter Stunde, sondern schon früh, sofern man etwa Apartes haben will, bei Zeiten mit den bekannten Geschäftskonten unserer Stadt in Verbindung. Das auch diese sich auf Geschmack und geschäftlichen Fortschritt beziehen, daß sie bestrebt sind, auf der Höhe der Zeit zu bleiben, lehrt uns ein Gang durch die Straßen unserer Stadt und eine nähere Betrachtung der vielfach großstädtisch arrangirten Schaufenster-Auslagen. Schon jetzt weisen dieselben Beziehungen zum Weihnachtsfeste auf. Welcher Fülle von Gegenständen, wie reizvollen und begehren Neubeiten, wie hochmodernen Sachen begegnen wir da! Man sollte meinen, daß auch der ausgeprochenste Großstädter, zumal nach Eröffnung der verschiedenen Weihnachtsausstellungen, in dem Reichthum der ihm gebotenen Dinge eine Befriedigung seiner Wünsche würde finden können. Die Presse in seiner Mittelstaden und auch in den kleineren wird nicht müde, immer wieder das Publikum daran zu erinnern, seine wirtschaftlichen Bedürfnisse in erster Linie stets am Orte zu decken. Gewiß mit Recht, denn es ist das nicht mehr als eine gesellschaftliche Pflicht gegen unsere Mitbürger. Die Zugehörigkeit zu demselben Gemeinwesen ergiebt besondere Pflichten gegen einander, engere Beziehungen, in mancherlei Dingen ein gegenseitiges Entgegenkommen, so zu sagen ein Schutz- und

Truhbündniß ohne eigentlichen Pakt und ohne Klauseln. Zudem man zur geschäftlichen Kräftigung seiner Mitbürger beiträgt, unterläßt man das Geben der ganzen Gemeinde. Das Geld, das in der Stadt bleibt, kommt in irgend einer Form der Stadt wieder zu Gute. Darum, liebe Mitbürger, gerade in der Weihnachtszeit beherzigt die alte, aber nie genug zu wiederholende Parole: „Kaufet am Orte!“

lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

5. Dez.: Temperatur steigend, meist feucht-kalt, trübe. Strichweise Niederschläge, windig.

Elbing, 3. Dezember.

* [Hygienische Kurse.] Auf Anordnung des Kultusministers werden in der nächsten Zeit an den hygienischen Instituten der Universitäten Breslau, Königsberg, Kiel, Berlin und Marburg für Verwaltungsbeamte hygienische Kurse eingerichtet werden und zwar in der Weise, daß dieselben, soweit sich ein Bedürfnis dazu ergiebt und die nächstgelegenen Aufgabengebiete der erwähnten Anstalten es gestatten, von Zeit zu Zeit Wiederholung finden sollen. Diesen Kursen, welche auf 14 Tage berechnet sind, wird vorbehaltlich der durch die örtlichen Verhältnisse gebotenen Veränderungen folgender Plan zu Grunde gelegt werden. Als Ziel wird erstrebt, den Theilnehmern durch Vorträge und Demonstrationen einen Einblick in den ihren Wirkungskreis berührenden Theil der Hygiene zu verschaffen. Diesem Zweck sollen die Sammlungen der Institute sowie besonders die sanitären Einrichtungen der betreffenden Orte und ihrer Umgebung in möglichst ausgerechneter Maße nutzbar gemacht werden. Des Näheren wird es sich aber um nachbenannte Gegenstände handeln: 1) Die allgemeinen Aufgaben der Hygiene, Moralität und Morbiditätsstatistik, Krankheitsursachen, die krankheitsverregenden Parasiten. 2) Boden und Wasser, Wasserreinigung im Großen, Filterbetrieb, Brunnenanlagen, Gausfilter. 3) Wohnungshygiene gesundheitsförmliche Bestandtheile der Luft, Ventilation, lokale und centrale Heizanlagen. Spezielle Wohnungs-Hygiene, Schulbauten, Krankenhäuser, Stillerbaracken, Arbeiterwohnungen, Gefängnisse. 4) Die Entfernung der Abfallstoffe, Kanalisation, Kleinviehwirtschaft, Kläranlagen, Abjührsystem. 5) Volksernährung, Kost in öffentlichen Anstalten, Alkoholismus, Verschärfung der Nahrungsmittel, Fleischkauf, Marktpolizei. 6) Die wichtigsten Theile der Gewerbehygiene. 7) Begräbniswesen. 8) Die Verhütung der übertragbaren Krankheiten, Desinfektionswesen. — Zu den einzelnen Kursen können 15—20 Theilnehmer, an dem hygienischen Institute in Königsberg jedoch nur 12—15 Theilnehmer zugelassen werden. — Die rechtzeitige Ankiündigung der Kurse erfolgt durch die Presse. Das Honorar ist auf 30 Mk. nebst 6 Mk. Institutsgebühren festgesetzt.

* [Weihnachten rückt immer näher] mit all den Wünschen und Hoffnungen, deren so viele unerfüllt bleiben müssen. Der Beamte sieht zwar in Bezug auf sein Einkommen gesichert da; doch ist es vielfach so niedrig, daß es, besonders bei zahlreicher Familie, kaum zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse ausreicht und die betreffenden auf Nebenverdienst angewiesen sind. Verschiedene Beamtenkategorien erreichen solchen durch Ueberstunden, wie so mancher Lehrer durch Unterricht u. Diese Beamten und Lehrer haben die feste Hoffnung, daß die vorgelegte Behörde die Auszahlung des Honorars für gedachte Stunden dem vor Weihnachten veranlassen werde, ein Wunsch, dem wir in Hinblick auf ein frühliches Weihnachtsfest nur beipflichten können.

* [Wanderers Nachtlied nach Einführung der Tabakfabriksteuer.] (Frei nach Goethe.)

Ueber allen Wipfeln ist Ruh'.
In allen Stipeln hüpfest Du
Kaum einen Hauch;
Die Blätter rauchen im Walde,
Warte nur, balde
Rauchst Du sie auch!

* [Sie werden nicht alle] — das zeigt wieder einmal ein Fall, der dem „B.-L.“ aus Halle gemeldet wird: In einem dortigen Blatte befand sich ein Inserat, durch welches ein Kind zur Aupftrung aus-gegeben und dabei neben einer einmaligen sofortigen Zahlung von 6000 Mk. noch fortlaufende reichliche Vergütung in Aussicht gestellt wurde. Zur Rückantwort sollten den Offerten 20 Pf. in Marken beigefügt werden. Dieser doch recht durchsichtige Schwindel hatte den Erfolg, daß auf dem Postamte in Halle (postlagernd) alsbald etwa neunhundert Briefe einliefen. Indessen hatte die betreffende Anzeige nicht nur das Interesse der Vielen, „die nicht alle werden“, sondern auch das der Hallischen Polizei erregt, welche letztere dem etwaigen Abholer der Briefe aufzulauern ließ. Am Sonnabend ist der Schwindler richtig in die Falle gegangen, und hat sich als ein Selbsterlöser aus Leipzig entpuppt. Außer den neunhundert Briefen auf der hiesigen Post wurden in der Wohnung des Schwindlers noch sechshundert ähnlichen Kalbers ausgesunden. Wäre dem findigen Manne das Geschäft glatt durchgegangen, so würde ihm das verlockende Inserat die Kleinigkeit von rund dreihundert Mark in Postwertzeichen eingebracht haben. . . . Endlich doch einmal ein Geschäft das „blüht“.

* [Einmal abgefertigt.] An einem Postkaltler steht ein Arbeiter, um 60 3-Pfennig-Marken zu kaufen. Er will seine „Verlobungsbriefe“ fort schicken. Er zählt 1,80 Mk. in 10- und 50-Pfennig-Stücken vor. Der Herr Beamte am Schalter aber hat augenblicklich keine allzu rothe Laune, vielleicht auch nicht gerade sehr viel Zeit und weigert sich, das kleine Geld anzunehmen. Verwundert, daß er seine guten Reichthümer an der deutschen Reichspostanstalt nicht los werden kann, steht der Arbeiter da und betrachtet wehmüthig die Schätze, die von Reichswegen so gering-schätzig behandelt werden. Während er ganz verblüfft noch Reflexionen über die wunderliche Zeit anstellt, ruft ihm der Beamte zu: „Ich habe nicht nötig, mehr als 1 Mk. in Kupfer und Nickel anzunehmen.“ Da kommt Jenem ein rettender Gedanke: „Dann geben Sie mir 30 Marken“, sagte er. Der Beamte thut's und erhält dafür 90 Pf., zierlich und wohlgeglätt in lauter Nickelmünzen zusammengelegt. Dann jagte der Arbeiter: „Nun geben Sie mir, bitte, noch 30 Drei-Pfennig-Marken!“ Und abermals zählt er 90 Pf. in Nickel hin, die der Beamte während zu den andern wirft, während der Arbeiter schmunzelnd von dannen geht. Seine Braut aber, der er solches erzählt hat, soll zu ihm gesagt haben: „Karl, das hast Du gut gemacht!“

* [Verein für Ausschmückung der Marienburg.] Der Verein für Ausschmückung und Ausschmückung des Ordensschlosses Marienburg wird am 8. Dezember Mittags in Marienburg seine Jahres-

General-Versammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen Erstattung des Geschäftsberichts für die 3 Jahre 1. October 1890 bis dahin 1893, Erlass- und Ergänzungswahlen für den Vorstand, Rechnungs- und Erhaltungswahlen für den Vorstand, Rechnungs- und Erhaltungswahlen für den Vorstand, Rechnungs- und Erhaltungswahlen für den Vorstand.

Evangelischer Familienabend. Die Vetter und Vetterinnen des Kindergottesdienstes an der Sonntagsschule der Heil. Drei-Königen-Gemeinde veranstaltete am gestrigen Sonntage in den Sälen des Gemeindefaßes einen evangelischen Familienabend. Eröffnet wurde der Abend durch den gemeinsamen Gesang des bekannten Weihnachtsliedes: „O du fröhliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit.“ Herr Pfarrer Rahn hielt die überaus zahlreich und aus allen Ständen erschienenen Gäste aus freundschaftlicher Willkommen und machte bekannt, daß der Ertrag des Abends zur Weihnachtsbescherung der den Kindergottesdienst besuchenden Kinder verwendet werden wird. Sodann hielt Herr Pfarrer Rahn einen Vortrag über die Entwicklung des Sonntagsschulwesens. In demselben verbreitete sich Herr Pfarrer Rahn kurz über die Geschichte, wie auch über die Bedeutung der Sonntagsschule (Kindergottesdienste). Während in England die Sonntagsschule zuerst als Ersatz für die fehlenden Volksschulen gegründet wurde, ist sie in Deutschland, wo seit mehreren 100 Jahren ein geordnetes Schulwesen besteht, ein ausschließlich kirchlich-religiöses Institut gewesen. Albert Woodruff aus Brooklyn und W. Bröckmann, ein Kaufmann aus Bremen, sind die eigentlichen Gründer des Wertes in Deutschland, das, von kleinen Anfängen ausgehend, eine ungeahnte Ausdehnung gewonnen hat. Im Jahre 1878 wurden innerhalb der Landeskirchen Deutschlands 1466 Kindergottesdienste mit 6592 Sesseln und 137,502 Kindern gezählt. Heute hat sich diese Zahl mindestens verdreifacht. Mit einigen Worten über den Segen dieses Wertes schloß Redner seine Ausführungen. Hierauf kam das Kinderfestspiel „Winterfeier“ von Karl Hallig, bestehend aus Gesängen und Deklamationen, durch Kinder der Sonntagsschule und einige ihrer Lehrerinnen zur Aufführung. Großen Beifall fand hier die Scene vom Knecht Ruprecht, welcher den artigen Kindern außer andern Geschenken auch eine Menge Äpfel und Nüsse aus seinem gefüllten Sack hinstreut. Den Schluß des Stückes bildete die Weihnachtsbescherung in einer Familie. Wohl jeder Gast des Familienabends mußte den Eindruck bekommen, daß ein aufopfernder Eifer seitens der Vorsteherinnen des Kindergottesdienstes dazu gehörte, sich ein Kinderfestspiel ausfinden zu können, und mit einem schönen Weihnachts-Vorgespiel feierte ein jeder um 9 Uhr heim.

Wohltätigkeits-Concert. Zum Besten der Gemeindepflege von St. Marien fand gestern Abend in der Aula der höheren Mädchenschule ein Concert statt, gegeben von einer Anzahl Damen und Herren unserer Stadt, welche in hochherziger Weise ihre Kräfte in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt haben. Daß auch das Publikum der guten Sache Rechnung trug, bewies der zahlreiche Besuch, dessen sich das Concert zu erfreuen hatte. Eingeleitet wurde dasselbe durch einen Prolog, schön und ausdrucksvoll gesprochen von Fr. Sch., worin am Schluß allen Wohltätigern der St. Marien Gemeindepflege inniger Dank gesagt wird. Ein Frauenchor, der sich unter der Leitung des Fr. Krüger wacker hielt, brachte zwei Chöre von Blümler, „Herbstlied“ und „Abendlied“ und weiter einen Chor von Bargiel: „Im Frühling“ zum Vortrag und erntete wohlverdienten Beifall. Von Damen aus der Mitte dieses Frauenchores kam noch zum Vortrag ein Terzett für Frauenstimmen: „Blumengruß“ von Kufmann und zwei Duette für Sopran und Alt: „Frühling und Liebe“ von Lassen und „Herzenswunsch“ von v. Könneritz; auch diese beiden Nummern fanden wohlwollende Aufnahme und vertieften die warme Gänge der mitwirkenden Damen an die übernommene Aufgabe. Als Solistinnen traten auf Fr. L. mit zwei Liedern für Alt: „Abentüel“ von Hnu und „Das Herz am Rhein“ von Hill und Fr. B. mit zwei Liedern für Sopran: „An Rose“ von Curschmann und „Nachtigall hüte dich“ von Fried. Reicher Applaus lohnte das Entschieden der Damen, Fr. B. mußte sogar das zweite ihrer Lieder auf Wunsch da capo singen. Herr W. sang zwei Balladen für Bariton, „Die Uhr“ von Löwe und „Die Grenadiere“ von Reiffiger ebenfalls mit gutem Erfolg. Den instrumentalen Theil des Programms bildete eine Nummer für Clavier: Intermezzo von Schumann, Minnetto von Sgambatte und eine Etüde von Mendelssohn, in denen sich Fr. Porsch als vollendete Künstlerin zeigte. Die Wiedergabe aller dieser Stücke war eine sehr empfindende und zeigte, daß Fr. Porsch auch hinsichtlich der Technik auf einer hohen Stufe steht. Ein Adagio für Cello und Klavier (Cello Herr W., Klavier Fr. Porsch.) verdient ebenfalls mit Anerkennung hervorgehoben zu werden. Den Schluß des Programms bildete ein gemischtes Quartett: „Zigeunerlieder“ von Brahms. Die Klavierbegleitung fast sämmtlicher Soli- und Chöre hatte Fr.

Porsch übernommen und führte dieselben in sehr decenter Weise durch. Der finanzielle Erfolg des Concerts war ein recht guter.

Geh. Regierungsrath Dr. Max Zoepfen. Gestern früh 7 Uhr ist nach längerem schweren Leiden ein vielbeerdigter Mitbürger und Ehrenbürger unserer Stadt, der Königl. Gymnasialdirektor A. D. und Geh. Regierungsrath Dr. Max Zoepfen im 72. Lebensjahre gestorben. Dr. Max Zoepfen wurde geboren den 4. April 1822 zu Königsberg i. Pr. als Sohn des Hofraths Zoepfen. Er besuchte daselbst das Friedrichscollegium und bezog 1839 die Universität Königsberg, wo er Philologie und Geschichte studierte. Am 29. April 1873 promovierte er zum Doktor. Nach Ablegung des Staatsexamens am 12. April 1843 war er bis 1848 am Friedrichscollegium in Königsberg thätig, bis ihn in demselben Jahre der damalige Gymnasialdirektor Benede an das Elbinger Gymnasium zog. Hier blieb er bis 1850 thätig. In der Zeit von 1850 bis 1854 wirkte der Verstorbenen am Königl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und an der Realschule zu Posen. Im Jahre 1854 wurde er Direktor des Progymnasiums zu Hohenstein, Ostpr., welches bald darauf zum Gymnasium erhoben wurde. Von 1869 bis 1882 war er Direktor des Gymnasiums zu Marienwerder, seitdem bis April 1893 Direktor des hiesigen Gymnasiums. Im Mai d. J. feierte er sein 50jähriges Doktorjubiläum, wozu ihm von der Universität Königsberg durch eine Deputation persönlich das erneuerte Doktordiplom überreicht wurde. Zu dieser Feier hatten die verschiedenen gelehrten Gesellschaften und Anstalten zahlreiche Vertreter bezw. Glückwunschkarten geschickt. Michael d. J. hätte er auch sein 60jähriges Amtsjubiläum feiern können, wenn seine Krankheit ihn nicht gezwungen hätte, seinen Abschied zu nehmen. Der Verstorbenen hatte als Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste zahlreiche Auszeichnungen erhalten. U. A. war er Ritter des Roten Adlerordens IV. Klasse seit 1869, desselben Ordens I. Klasse mit der Schleife seit 1887. Bei Eintritt in den Ruhestand, April 1893, erhielt er den Charakter als Geh. Regierungsrath und wurde zum Ehrenbürger der Stadt Elbing ernannt. Er war Mitglied verschiedener gelehrter Vereine und Gesellschaften, unter Anderem Mitbegründer der Alterthums-Gesellschaft Prussia in Königsberg i. Pr. und Ehrenmitglied der „Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostprevinzen Rußlands zu Riga“, ferner des „Westpreussischen Geschichtsvereins“. Neben seiner amtlichen Thätigkeit widmete er sich hauptsächlich der Geschichte der Provinzen Preußen, speziell der Ordenszeit, wozu er zahlreiche Schriften verfaßte. Seine Hauptwerke sind die „Alten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des deutschen Ordens“ und die im Vereine mit zwei anderen Gelehrten herausgegebenen „Scriptores Rerum Prussicarum“ sowie viele Geschichten einzelner preussischer Städte, darunter auch diejenige Elbings. Unter dem Nachlaß befinden sich noch eine ganze Reihe angefangener Arbeiten, zu deren Vollendung er nicht mehr gekommen ist. Zahlreiche werthvolle Andenken, die ihm bei seinem Abgange bezw. Wechsel der verschiedenen Anstalten von Lehrern und Schülern zu Theil wurden, zeugen von der Liebe, die er als Vorgesetzter und Erzieher genoss.

Der Hofschauspieler Max Hillmann. ein geborener Elbinger, ist am 1. d. Mts. in Philadelphia im Alter von 42 Jahren plötzlich gestorben. Franz Hillmann war vor ca. 15 Jahren am hiesigen Stadttheater thätig und spielte seit 7 Jahren in Amerika, zuletzt in Philadelphia, wo er sich großer Beliebtheit erfreute.

Amthlicher Tausch. Laut Verfügung der Schuldeputation wurde am 1. October der Lehrerin Fräulein Schwabe von hier die durch Versetzung des Fräulein Wendt an die I. Mädchenschule erledigte Lehrinnenstelle an der V. Mädchenschule übertragen. Als es nach den Herbstferien aber zum Stellenantritt kam, erschien zu großer Verwunderung des betreffenden Hauptlehrers die Lehrerin Fräulein Augustin, welche Herrn Lehrer Schmiede an der Altstädtischen Mädchenschule vertreten sollte und das Examen als Turnlehrerin bestanden hat. Die gegenwärtige Amtirung der beiden Lehrerinnen ist also nicht der ersten Verfügung gemäß. Es hat nämlich die an der V. Mädchenschule beschäftigte Lehrerin ihr Gehalt von der Schulkasse der Altstädtischen Mädchenschule zu erheben und die an der Altstädtischen Mädchenschule Vertretende erhebt ihr Gehalt bei der Schulkasse der V. Mädchenschule.

Vortrag im Kaufmännischen Verein. Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf den morgen, Dienstag, Abend im Gewerbehaus stattfindenden Vortrag des Herrn F. Bley hin, der die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika zum Gegenstand haben wird. Das Thema ist aktuell und interessant und wir hoffen, daß der Besuch ein recht großer sein werde.

Stadttheater. Morgen (Dienstag) findet nochmals eine Aufführung des „Vogelhändler“, die

letzte der Saison, statt. Am Donnerstag eröffnet Fräulein Popp vom Berliner Hoftheater ihr Gastspiel als „Magda“ in Sudermanns „Helmath“.

Erledigte Schulstellen. Rektor- und Organistenstelle an der paritätischen Stadtschule in Tuchel (Meldungen an Kreis-Schulinspektor Dr. Knorr in Tuchel). 1. Stelle zu Galszewo, Kreis Bräseln, evangel. (Kreis-Schulinspektor Dr. Hoffmann zu Schönsee). Stelle zu Stoczewo, Kreis Königsberg, katholisch (Kreis-Schulinspektor Bloch zu Bruch). 2. Stelle zu Gr. Schönforst, Kreis Rosenberg, evangel. (Fürstl. Neuh.-Blansche Kammer zu Schletz).

Tagkalender für Monat Dezember. Im Dezember dürfen geschoffen werden: Männliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehbocke, Auer-, Birk- und Fasanenbänne, Enten, Trappen, Schnepfen und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel, Auer-, Birk- und Fasanenbennen, Haselwild, Wachteln, Hasen und bis incl. 14. Dezember auch Rehfäller.

Die Sprache des Siegeladss. Nach der Blumensprache die Siegeladssprache, das ist die neueste Erfindung der Mode. Die „Technique“ veröffentlicht einen ganzen Dictionäre der neuen Sprache. Darnach verwendet man weißes Lack für Vermählungs-, schwarzes für Todesanzeigen, violettes für Beileidschreiben; für Einladungen zum Diner nimmt man chokoladenfarbenedes. Geschäftsbriefe besiegelt man mit zinnoberrothem Lack, Liebesbriefe mit rubinrothem; grünes wendet man bei Glückwunschkarten an, braunes, um sein Bedauern auszudrücken. Blau ist die Farbe der Standhaftigkeit, gelb die der Eifersucht, blaßgrün aber deutet auf Vormüthe. Junge Mädchen siegeln mit Rosenlack, unter Freunden verwendet man graues.

Ein Subentreich. Dem in der Gr. Rosenstraße wohnhaften Fuhrhalter Franz H. wurde gestern in der Reichnamstraße das Verdeck seiner Droschke vollständig zertrümmert. Der That verdächtig erschienen zwei Maurerhandlanger.

Gegen die Gültigkeit der Wahl der Vorstandsmitglieder der Allgemeinen Orts-Frankenkasse ist Protest erhoben worden, weil ein nicht stimmberechtigtes Kassenmitglied an der Wahl theilgenommen hat und in den Vorstand gewählt worden ist. Behufs Vorname einer neuen Wahl wird daher auf Sonntag 10. Dezember eine nochmalige Generalversammlung einberufen. (Siehe Bekanntmachung im Inseratenblatt der heutigen Nummer).

Der am Sonnabend herrschende Sturm hat im Telegraphenverkehr erhebliche Störungen angerichtet. Die Staatsleitung zwischen hier und Marienburg war auf längere Zeit unterbrochen, weil der Sturm mehrere Leitungen umgeworfen hatte. Ebenso war der Bahntelegraph gestört und zwar so erheblich, daß die Züge auf verschiedenen Strecken mit der größten Vorsicht fahren mußten, weil der Sturm die Telegraphenstangen nach den Leitungen zu umgeworfen hatte. Der Courtzug von Königsberg traf Mittags mit einer Verspätung von 20 Minuten ein, weil er durch die Störung zwischen einigen Stationen auf dem falschen Geleise fahren mußte.

Eine erhebliche Prügelei entspann sich gestern Abend zwischen einer größeren Anzahl von Personen an der Ecke der Heiligengeiststraße und Wasserstraße, wobei ein Dachdecker aus der Petristraße einen Messerstich in den linken Arm und ein auf dem Auß. Marienburgerdam wohnhafter Mensch erhebliche Verletzungen mit einem Knittel am Kopf erlitt. Die Thäter sind leider entkommen.

Bermischtes.
Ein sehr empfehlenswerthes Weihnachts-geschenk für Mädchen im Alter von 8—14 Jahren ist das von Julie Luz, Lehrerin der Frauenarbeitsschule Hellbronn, herausgegebene Werk: „Für fleißige Kinderhände“, illustrierte Anleitung und Muster zur vollständigen Velleidung einer Puppe. Dasselbe ist aus der Verlagsbuchhandlung von Robert Luz in Stuttgart hervorgegangen und hat alsbald nach Erscheinen den Beifall der Mütter gefunden. Im „Staatsanzeiger für Württemberg“ urtheilt eine Frau wie folgt über das Werk: „Den noch fröhlich mit der Puppe spielenden kleinen Mädchen, denen nach der Schule, wenn die Aufgaben für dieselbe mit Fleiß und Pünktlichkeit vollendet sind, noch Zeit und Muße bleibt ihr Püppchen zu kleiden, ist dies Werkchen geweiht. Welche Mutter wird nicht mit Verlangen nach einer Anleitung greifen, welche es kleinen Mädchen, die schon etwas fricken, häkeln und nähen können, möglich macht, nach einer leicht faßlichen Beschreibung und den einfachen, in natürlicher Größe auf starkem Papier ausgeschnittenen Mustern die vollständige Velleidung ihrer Puppe selbst anzufertigen? Die Schnittmuster sind von erster Güte, so daß zuverlässig darnach gearbeitet werden kann.“ Das Werk ist in zwei Ausgaben vorhanden, in einer Ausgabe mit Puppe (in eleganter Pappschachtel) zum Preis von M. 6.— und in einer solchen ohne Puppe (in

hübscher Mappe) zum Preis von M. 3.50. — „Für fleißige Kinderhände“ kann außer von der Verlagsbuchhandlung von jeder Buch- oder Spielwaarenhandlung bezogen werden.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung“.
Wien, 3. Dez. Der Schaden, welchen das Feuer im Kunstverein angerichtet, wird auf höchstens 20,000 Gulden geschätzt, da die in den Nebenräumen untergebrachten Bilder meistens in Sicherheit gebracht werden konnten. Nur das Kolossalgemälde Klingers, sowie die Stickereien Granes sind vollständig verbrannt.

Graz, 3. Dez. In den Werken der Lanfowitzer Kohlenkompanie ist ein Grubenbrand ausgebrochen, welcher auch den Koesflacher Bergbau der Alpiner Montanengesellschaft bedroht.

Brüssel, 3. Dez. Die seinerzeit von der Polizei bei Anarchisten beschlagnahmten Papiere in welchen Propaganda für eine Demonstration gegen eine Zusammenkunft des Königs mit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, gemacht wird, haben die Polizei auf bekannte Anarchisten aufmerksam gemacht und sind zwei derselben sofort verhaftet worden. Infolge dieser Verhaftungen herrscht große Aufregung unter den Anarchisten und soll ein Theil dieser nach der französischen Grenze geflohen sein, weshalb der Brüsseler Polizeichef seinen ausführlichen Bericht an den Pariser Polizeidirektor sandte.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung“.
Wien, 4. Dez. Wie verlautet, werden in diesem Winter ganz besondere militärische Uebungen stattfinden, um die Truppen auf einen schwierigen Winterfeldzug vorzubereiten. Es sollen ausgedehnte Uebungsmärsche zur Ausführung kommen, sowie für den Ordnanz-Dienst das wichtige Schlittschuhlaufen gepflegt werden.

Paris, 4. Dez. Die Polizei verhaftete ein Individuum Namens Commaille, welches anarchistische Plakate anheftete, in denen angekündigt wird, daß die Anarchisten das Palais Bourbon in die Luft sprengen werden. Der Verhaftete macht den Eindruck eines Geisteskranken.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 4. Dezember, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	1.12.	4.12.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,70	95,90
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,00	96,10
Oesterreichische Goldrente		95,90	96,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,70	94,90
Russische Banknoten		214,15	215,15
Oesterreichische Banknoten		163,05	163,40
Deutsche Reichsanleihe		106,50	106,60
1 pCt. preussische Conjols		106,70	106,60
1 pCt. Rumänier		82,20	82,40
Mariemb.-Mant. Stamm-Prioritäten		108,00	108,50

Produkten-Börse.

Cours vom	1.12.	4.12.
Weizen Dezember	143,70	142,70
Mai	151,00	150,60
Roggen: Matt.		
Dezember	127,10	126,00
Mai	131,00	130,00
Petroleum loco	19,50	19,60
Räbböl Dez.-Jan.	46,90	46,80
April-Mai	47,60	47,50
Spiritus Dezember	31,60	31,80

Königsberg, 2. Dezember, 12 Uhr 47 Min. Mittag.
(Von Portraits und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Fak.
Loco contingirt 49,75 A Geld.
Loco nicht contingirt 30,50 " "

Schuttmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A. in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Pfarrer, Lehrer, Beamte zc. empf. allerorten den vorzügl. **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seeßen a. Harz**. 10 Pfd. loje im Buntel 8 M. fco.

Kaiseröl
empf. **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.
Heil. Weihn.-Kirche.
Mittwoch, den 6. Dez., 5 Uhr Abends: Advents-Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Elbinger Standesamt.
Vom 4. Dezember 1893.
Geburten: Fabrikarbeiter Anton Ahmann 1 Z. — Arbeiter Andreas Thiel 1 Z. — Arbeiter Peter Zepp 1 Z. — Sattler Friedrich Deutsch 1 Z. — Schuhmacher Adalbert Keesfeld 1 Z.
Aufgebote: Tischler Joh. Fensler, Hohenwalde mit Elisabeth Jordan-Elb.
Geschließungen: Landwirth Ernst Wenzel mit Auguste Feierabend. — Maschinenschlosser Herrmann Barow-Danzig mit Agathe Bartel-Elbing. — Tischler Cornelius Pauls mit Arbeiter-Wittve Henriette Schmidt, geb. Huch.
Sterbefälle: Beisf. Priestertäger Gustav Witt 1 Z. 7 M. — Fabrikarb. August Mautenberg 1 Z. 4 1/2 J. — Wittve Marie Orjefowski, geb. Pfeifferbrück, 71 J. — Wittve Leonore Brath, Thiede, geb. Raumann, 69 J.

— Arbeiter Heinrich Marquardt 1 Z. 5 J. — Geh. Regierungsrath Dr. Max Zoepfen 71 J. — Diensthote Wilhelmine Koch 17 J. — Sandlungsgelhilfe Paul Weirauch 22 J. — Nätherin Emma Michalski 48 J.

Kaufmännischer und Colonial-Verein.
Dienstag, den 5. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerbehauses:
Vortrag
des Reisenden **Herrn F. Bley:**
für Herren und Damen
Die deutschen Schutzgebiete in ihrer politischen und wirtschaftlichen Entwicklung.
Eintrittskarten an der Cassé à 50 A Schüler 25 A
Die Vorstände beider Vereine.
C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Brauerei Englisch Brunnen, Elbing.
Dividendenschein No. 2 unserer Vorzugsactien mit **M. 60,**
ferner Dividendenschein No. 14 unserer Stammactien I. Em. und No. 4 II. Em. mit je **M. 55,**
werden sowohl bei der Gesellschaftskasse in Elbing, als auch bei dem Bankhause J. Simon Ww. & Söhne in Königsberg i./Pr. eingelöst.
Brauerei Englisch Brunnen.

Dr. C. Scheibler's Mundwasser
nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrats Prof. Dr. Burow, hat sich seit 39 Jahren als **bestes Mund- u. Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe verhilft das **Stocken der Zähne**, verhindert dauernd den **Zahnschmerz**, erhält das **Zahnfleisch gesund** und entfernt sofort **jeden üblen Geruch aus dem Munde.**
Preis 1/4 Fl. M. 1.—, 1/2 Fl. M. 0,50 mit Gebrauchsanweisung.
Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit ärztlichen Attesten versenden auf Wunsch gratis und franco **die alleinigen Fabrikanten**
W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.
Niederlagen in Elbing: in den Apotheken; Bernh. Janzen; R. Popp Nachf.; R. Sausse; R. Siegmuntowski; in Danzig: in den Apotheken; Alb. Neumann; R. Lenz; R. Paetzold Nachf.; H. Lindenberg; Carl Lindenberg; in Dirschau: Apoth. O. Mensing; in Marienburg: Apoth. L. Lachwitz; J. Lück Nachf.; in Neustadt u. Pr. Stargard in den Apotheken.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Zum Mühlendam 20/21.
Ein gut erhaltener Mahagoni-Flügel gleich zu verkaufen
Holländer Chaussee Nr. 7, parterre.

Stadt-Theater
Dienstag, infolge zahlreicher Anfragen, Unwiderrüßlich letzte Aufführung von:
Der Vogelhändler.
Operette von Zeller.
Mittwoch geschlossen.
Donnerstag: Erstes Gastspiel der fgl. preussischen Hofschauspielerin **Frau Rosa Poppe.**
Heimath.
Magda Frau Rosa Poppe.
Erhöhte Preise.
Duzendbillets und Bous nicht gültig.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 285.

Elbing, den 5. Dezember.

1893.

Auf dem Wendenhose.

Original-Novelle

von

L. H. Schmidt.

3)

Nachdruck verboten.

Der Name mußte für den großen stattlichen Mann der Inbegriff einer holden süßen Erinnerung sein, denn seine ganze Gestalt nahm sozusagen Theil an dem Ausdruck desselben; sein Körper erbehte, sein hageres blaßes Antlitz lärbte sich, das Auge wurde feucht und seine Arme machten eine Bewegung, als wollten sie die schlante von den Strahlen der großen Deckenlampe übergossene Gestalt vor sich umschlingen und an seine breite Brust ziehen. Letzteres wäre auch sicher geschehen, wenn Johann nicht in demselben Moment, als er vortrat, kühl und mit strengem Ausdruck in den Aenien zurückgewichen wäre und mit eisiger Ruhe gefragt hätte: „Mein Herr, was wünschen Sie?“

Der Eingetretene strich sich nach diesen Worten langsam über Stirn und Augen, gleichsam als wolle er damit den Eindruck von einer holden Traumgestalt fortwischen und Zeit zur Sammlung gewinnen. Dann sagte er, indem er Johanna fest in die Augen blickte: „Soltest Du wirklich nicht wissen, wer ich bin, Friederike? Hat Dein sogenannter Prinzipal nicht mit Dir über Deinen Vormund gesprochen?“

„Wenn Sie mein, mir bis heute unbekannter Vormund sind, so müssen Sie doch wissen, daß ich nicht Friederike, sondern Johanna heiße. Friederike hieß meine Mutter“, antwortete die Angeredete, ihre kühle Ruhe beibehaltend. „Mein Name ist Johanna Marbes. Ich gehe wohl nicht fehl, in Ihnen den Herrn Hauptmann Westen, meinen Vormund, vor mir zu sehen?“

Der Hauptmann Westen — dies war der Eingetretene — nickte. „Ja, es ist richtig — Du heißt Johanna. Aber als ich Dich so vor mir sah, da hatte ich den Namen vergessen und meine Gedanken beschäftigten sich nur mit derjenigen, der Du gleichst und deren Name hier drinnen im Herzen so fest eingegraben steht, daß keine Zeit ihn auszulöschen vermochte. Ich sehe, Du bist über mein Erscheinen und mehr noch über meine Behauptung sehr erstaunt, Du zweifelst wohl gar an der Richtigkeit meines,

mir eben entschlüpften Geständnisses. Nun, wenn Deine Mutter Dir kein Geheimniß aus ihrer Jugend anvertraut hat, dann muß ich Dir wohl mein jetziges Benehmen und mein bisheriges Verhalten in Bezug auf Deine Eltern erklären. Ich bin Dir das schuldig, da Du sonst mich verachten müßtest. Also Deine Mutter hat nie über mich gesprochen?“

„Nein, wir Kinder wußten nur, daß wir einen begüterten Verwandten hatten, den wir nach Kinderart „Onkel Westen“ nannten. Und da dieser „Onkel Westen“ nie etwas von sich hören ließ, so war derselbe in unserer Vorstellung kein lieber, sondern ein böser Onkel.“

Der Hauptmann hatte sich gesetzt und einen Moment zu Boden geblickt. „Es wäre besser gewesen, wenn Deine Mutter Dir den Grund meines Verhaltens Deiner Familie gegenüber erklärt hätte,“ begann er, „denn sie allein konnte das. Sieh, Kind, es sind nun 25 Jahre her, da mußte ein junger Leutnant bei Nacht und Nebel über die Grenze fliehen, weil er es gewagt hatte, einige schreiende Mißstände in der Militärverwaltung seines Landes schonungslos aufzudecken. Man sahnte dies als eine schwere Insubordination auf, und wollte ihn für seine kühne Sprache auf die Festung schicken und seiner Charge entkleiden. Die Flucht fiel dem jungen Brausekopf schwer, denn er war gänzlich mittellos, außerdem ließ er eine liebreizende Braut zurück, an der sein Herz mit reiner, inniger Liebe hing. Nach langem Umherstreifen fand der Flüchtling unter falschem Namen Dienst in einer fremden Militär-Verwaltung. Da er in der Heimath als ein Deserteur galt, der, wenn man seine Spur entdeckte, ausgeliefert werden würde, so durfte er es nicht wagen, seiner Braut oder seinen Angehörigen eine Mittheilung von seinem Aufenthaltsorte zukommen zu lassen. Es lag ihm auch nichts daran, daß seine Verwandten etwas über ihn erfuhren: Eltern besaß er nicht mehr und den übrigen Angehörigen war sein Schicksal wohl gleichgültig, weil er nie mit ihnen sympathisirt hatte, sondern immer seinen eigenen Weg gegangen war. Ueber diesen Punkt war also der Flüchtling nicht weiter beunruhigt, nur über das Schicksal seiner heißgeliebten Braut machte er sich oft große Sorge. Er hatte sich der Einzigen heimlich, ohne Zustimmung ihrer Eltern, verlobt und wenschon er fest davon überzeugt war, daß die Geliebte das ihm gegeben,

versprechen, ihm auch in der Ferne treu bleiben zu wollen, halten würde, so durfte er sich anderseits nicht verhehlen, daß ihr das auf die Dauer nicht möglich sein würde. Sie war mit ihren achtzehn Jahren eine hervorragende Schönheit und ihre Eltern hatten längst einen Freiersmann für sie ausgewählt. So vergingen dem Flüchtling mehrere Jahre in qualvoller Ungewißheit über das Schicksal seiner Braut. Als dann plötzlich über Deutschland der Sturmwind des Krieges hinwegwehte und das engere Vaterland des Flüchtlings in einen größeren Staat einverleibt wurde, da schlug auch für ihn die Stunde, in welcher er seine Heimath wieder betreten durfte. Diese Stunde, welche der Flüchtling so heiß herbeigesehnt hatte, sollte ihm die furchtbarste Enttäuschung in seinem ganzen Leben bringen. Er fand seine Braut als die Frau eines anderen Mannes wieder! Sie hatte ihm die Treue nicht bewahrt! War der Heimgekehrte hierdurch auch aus allen seinen Himmeln geschleudert, so konnte und durfte er die Treulose doch nicht ernstlich hassen, denn erst dann, als man auf ihr Bekenntniß, sie liebe den Flüchtling, das durch sein Schweigen unterstützte Gerücht austreute, derselbe sei nicht mehr unter den Lebenden, hatte sie dem Drängen der Eltern und dem Verbotswerben ihres Vorgesetzten nachgegeben und war diesem zum Altare gefolgt. Ich kann mich kurz fassen: Der Flüchtling war ich und meine Braut war Deine Mutter. Kannst Du, nach dem, was ich in jenen Tagen nach der Rückkunft aus der Fremde gelitten habe, ermessen, wie schwer ich enttäuscht worden bin? Sagt Dir mein Benehmen von vorn nicht deutlich, wie sehr ich Deine Mutter geliebt habe? Und ist es nicht eine natürliche Folge der Thatfachen, wenn ich mich seit jenem Tage von allen denen zurückzog, die mich an den Verlust der Theuersten erinnerten? Man nannte mich nicht ohne Grund den „tollen Westen“, der zu allen übermüthigen Streichen Lust hatte. Und das mag auch wohl bei Deiner Mutter den Ausschlag bei ihrer Wahl gegeben haben, denn sie war ein sanftes scheues Wesen, das für meine himmelstürmenden Ideen kein Verständniß hatte, aber an meinen Tod, der durch nichts erwiesen war, durfte und konnte sie ohne Weiteres doch nicht glauben. Mag man mir auch Leichtsinns und Verickrobenheit nachsaget haben, das Eine mußte man mir nachrühmen: ich war meinem Versprechen treu geblieben, ja ich bin diesem Versprechen, nur sie oder gar keine als meine Frau heimzuführen, bis zu dieser Stunde treu geblieben, ich habe nicht gehetrathet. Wenn Du wüßtest, wie mich die Nachricht von dem Tode Deiner Mutter niedergeschmettert hat — ich ersuhr sie leider erst, als die Unglückliche schon monatelang in kübler Erde ruhte — dann würdest Du Mitleid mit mir fühlen und mir schnell verzeihen, daß ich bei dem Tode Deines Vaters gleichgültig geblieben bin. War mein Herz bislang nicht ganz frei von Haß gegen

Deine Mutter, so ist doch mit der Nachricht von ihrem Tode jede Spur aus demselben gemichen. Sie ruhe in Frieden! An Dich aber, die Du der Verstorbenen gleichst, an Dich, die mich an die glücklichsten Stunden meines Lebens erlnnert, richte ich hiermit die Frage: willst Du mit mir ziehen, jetzt, sofort und meine ferneren Tage verschöner oder mich in der Einsamkeit weiter leben lassen? Du hast die Augen Deiner Mutter; wenn Dein Herz auch so mild und sanft ist, als das ihrige war, dann wird Dir die Entscheidung nicht schwer fallen. Ich verlange weiter nichts, als daß Du mit dem Anblick Deines Antlitzes gewährst, weil dadurch wieder alle liebe Erinnerungen in mir aufgerichtet werden, Erinnerungen seliger Stunden und genossenen Glückes.“

Der Hauptmann schweg und blickte erwartungsvoll in das Antlitz Johannas, welche stumm seinen Worten gelauscht hatte.

Sie war überrascht und gerieth durch den Schluß seiner Rede in Verwirrung. Sie konnte es nicht fassen, daß sich so plötzlich ihr Loos wenden, daß es einen Menschen geben sollte, dem ihr Schicksal so zu Herzen ging, daß er ihr sein Haus öffnete, trotzdem ihr Anblick ihn täglich an ein verlorenes Lebensglück erinnern mußte. In wem? anderem Lichte erschien ihr jetzt der Mann, den sie bislang für hartherzig, lieblos und stolz gehalten hatte. Konnte und durfte sie jetzt noch schwanken? War es nicht ihre Pflicht, den Onkel mit der Vergangenheit auszusöhnen, denn nicht er war der schuldige Theil, sondern ein häßliches Verhängniß, das über dem Bunde der Lebenden einst gewaltet und an dessen Folgen die Mutter gewiß im Stillen ebenso sehr gelitten hatte als er.

Johanna trat auf den Hauptmann zu und reichte ihm ihre Hand.

„Verzeihe, Onkel, wenn ich Dir vorhin wehe that. Was Du mir soeben erzähltest, höre ich heute zum ersten Male. Wenn es an mir läge, begangenes Unrecht zu sühnen, so wollte ich Dir gern und freudig folgen und alles thun, womit ich Dir Freude bereiten könnte. Allein ich zweifle, daß mir das gelingen würde. Denn Du wirst durch mich nur wieder an die herbeste Stunde Deines Lebens erinnern und mein Anblick müßte Dein Gemüth noch mehr mit Groll gegen Menschen und Verhältnisse erfüllen. Bedenke ferner, daß ich einfache Geschäftsdirectrice, nicht in Deine Kreise gehöre, ich habe zwar, Dank der Opferwilligkeit meiner verstorbenen Eltern, eine gute Erziehung genossen, aber das Schicksal hat mich auf den Verdienst meiner Hände Arbeit angewiesen, und ich darf nicht klagen, denn ich werde gut gelohnt für das, was ich leiste. Mag die Welt auch mit Wasenrumpfen auf mich und meinen Stand herablicken, ich lehre mich nicht daran, denn ich erkenne nur einen Richter über mein Thun und Handeln an: das ist Gott, der mein Gemüthen kennt.“

Der Hauptmann war bei den letzten Worten

Johannas aufgestanden, hatte beide Hände auf ihre Schultern gelegt und sah ihr tief in die schönen Augen, denen man es noch ansah, daß sie vor seinem Eintritt Thränen vergessen hatten.

„Kind, ich ehre Deine Absicht, Dich durch Deiner Hände Arbeit durch die Welt zu schlagen, weiß ich doch seit heute Morgen, daß Du sogar die Erziehungsgelder für Deinen Bruder in Hannover Dir am Munde abdarfst. Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche den Menschen nur nach seinem Stande oder nach dem Geldsack schätzen. Jede ehrliche Arbeit adelt den Menschen, denn nicht was er ist, sondern wie er es ist, was er ist, macht den Werth des Menschen. Du bist ein gutes Mädchen, alle die Dich kennen, selbst Dein mir sonst höchst unsympathischer Prinzpal, sprechen sich lobend über Dich aus. Aber, blick mir einmal voll ins Auge: bist Du in diesem Hause, in dieser Umgebung, in dieser Stellung glücklich?“

Johanna schlug vor dem scharfen, forschenden Blick des Onkels die Augen nieder. „Ich hatte nicht danach zu fragen, ob ich hier glücklich sein würde, Onkel, ich mußte arbeiten, Geld verdienen, um leben und um die Kosten für die Erziehung Georgs erschwingen zu können.“

„Kind, Du weichst mir aus — ich will nur das eine Wort „nein“ oder „ja“ hören, um danach handeln zu können. Ich habe vorhin schon einen Strauß mit Deinem Prinzpal ausgefochten, der Dich nicht gehen lassen will. Bist Du zufrieden, bist Du glücklich in Deiner Stellung — dann bin ich machtlos gegen ihn — dann habe ich mich in Dir getret, dann hätte ich den Charakter eines Mädchens, in dessen Adern das Blut einer alten angesehenen Prätziersfamilie fließt, überschätzt. Antworte mir jezt aufsitthig.“

Johanna, die längst gefühlt hatte, wie nahe es dem Onkel ging, sie in diesem Hause und in solcher untergeordneten Stellung zu finden, schlug die Hände vor die Augen und schluchzte.

„Wie kannst Du nur noch fragen, Onkel, ob ich hier glücklich bin. Glücklich war ich nur daheim im Vaterhause, wo mich die Liebe der Eltern umgab und wo ich mich, trotz mannigfacher häuslicher Sorgen und Anstrengungen im Geschäft, doch so frei und wohl fühlte, wie der Vogel in der Luft. Nein, Onkel, ich bin hier nicht glücklich, werde hier in der dumpfen Großstadtluft nie glücklich werden und habe oft die niedrigste Magd auf dem Lande benedtet.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein aufregender Augenblick.

Im Theatre Français zu Paris fand vor Kurzem die Generalprobe der Antigone statt. Die Leitung des Hauses hatte ihr Möglichstes gethan, um sich in den Neußerlichkeiten an die Einrichtungen des griechischen Theaters zu

halten, und unter andern auch die bei dem oben offenen Theater des Alterthums nothwendige Anordnung gemacht, den Vorhang von unten aufsteigen zu lassen, statt ihn von oben niederzulassen. Um die Operation rechtzeitig zu bewerkstelligen, war verabredet worden, daß der zweite Maschinist auf der Bühne hinter einer Kulisfe den richtigen Augenblick wahrnehmen und durch ein Sprachrohr dem in der Tiefe unter der Bühne harrenden Obermaschinisten mit dem Ruf: »Allez!« das Zeichen geben sollte, den Vorhängeapparat in Bewegung zu setzen. Nun hatte man für diese Gelegenheit auch dem wackern Souffleur seinen gewöhnlichen Kasten geräumt. Er saß im zweiten Akt unter dem Altar des Bacchus, den Augen gewöhnlicher Sterblicher entrückt und waltete pflichteifrig und unverdrossen seines Amtes. Die Augen auf den Text gerichtet, begleitete er mit seiner durchdringenden Stimme die Handlung, und als er im Laufe der Dinge bei einer Gelegenheit dem Heldendarsteller Mounet-Sully (Kreon) das Wort „Allez!“ zurief, wurde dieser Ruf dem unter der Bühne gespannt laufenden Ohr des Obermaschinisten deutlich vernehmlich. Er glaubte das vereinbarte Kommandowort durch das Sprachrohr zu vernehmen, drückte auf die Vorrichtung und ließ den Vorhang emporsteigen. Auf der Bühne flehte mittlerweile Antigone am Altar des Bacchus, als zum maßlosen Erstaunen der Zuschauer und des Chors plötzlich und schweigend von unten der Vorhang dazwischenfuhr und Antigone rittlings emporzutragen begann. Fräulein Antigone-Bartet war so verblüfft, daß sie zunächst unwillkürlich den Vorhangrahmen ergriff und wieder hinabzudrücken suchte. Das war natürlich eitles Bemühen und der Vorhang stieg unerbittlich. Glücklicherweise kam ihr rechtzeitig der Gedanke, nach der Seite des Zuschauerraums abzuspringen. Doch ihr Schleier hatte sich auf dem Vorhang gefangen. Eine Choristin löste ihn in fliegender Eile. Noch war die bestürzte Künstlerin nicht gerettet, denn auch das griechische Gewand hing am Rahmen. Der Vorhang aber stieg immer weiter in die Höhe, und einen banger Augenblick lang war es zweifelhaft, ob er Antigone, oder bloß ihr Gewand mit emporziehen und Fräulein Bartet, nur belleidet mit ihrer Schönheit und einem Trikot, vor dem Publikum zurücklassen würde. Da endlich gab rechtzeitig das Peplum nach, und die beklemmten Gemüther machten sich, als festgestellt wurde, daß Niemand zu Schaden gekommen war, in einem allgemeinen Ausbruch der Erleichterung und Heiterkeit Luft. In Zukunft

wird der zweite Maschinist durch Ziehen an einer Schnur, die sein Chef am Handgelenk befestigt hat, benachrichtigt werden, wann er den Vorhang steigen lassen soll.

— **Wie der verstorbene Kaiser Friedrich** eine spanische Sängerin vor dem Ausgespiessenwerden rettete. Am 1. Dezember sind es gerade zehn Jahre her, daß Schreiber dieser Zeilen der Galaoper beizohnte, welche dem deutschen Kronprinzen zu Ehren im Opernhause zu Madrid gegeben wurde. Die Granden Spaniens und der gesammte Adel der Stadt hatten alle Plätze dieses immensen Baues besetzt. Jeder kam in großer Toilette, die hohen Würden-träger, die Generalität und die Damen in glanzendster Pracht. Man erzählte sich, daß die schönen und stolzen Spanierinnen für diesen einen Abend enorme Summen aufgewendet hatzen, um mit einander in der Fülle und dem Werthe von Juwelen zu wetteifern. Dagegen war der Kronprinz ganz einfach im schwarzen Rock erschienen und saß in der königlichen Loge zwischen dem König und der Königin. Zur Aufführung gelangten die „Eugenotten“. Man lauschte dem Gesange des Sennor Masini, welcher den Maoul gab, dem „Biff, pass!“ des Sennor Manuetti, dem schmelzenden Tone der Primadonna Theodorini, um dann in einen fanatischen Applaus auszubrechen, der das ganze Haus erdrohnen machte. Leider sollte das Welterpiel durch einen recht unliebsamen Zwischenfall unterbrochen werden. Eine Sängerin war an einer Stelle etwas indisponirt und mußte ihren Gesang abbrechen. Auf den Galerien sang man sofort an dermaßen zu pfeifen, daß das arme Opfer unter lautem Schluchzen die Bühne verließ. Obwohl für die Sängerin sofort ein Ersatz da war und die Oper ohne längere Unterbrechung ihren Fortgang nahm, so nahm das Gejohle und Gepfeife noch lange kein Ende. Da kam plötzlich der deutsche Kronprinz auf einen rettenden Gedanken. Er haite sich von seinem Plätze erhoben, war dicht an die Brüstung der Loge herangetreten und begann in die Hände zu klatschen. Es dauerte nur einen Moment und das Bravollklatschen war auch von den höheren Ständen aufgenommen; das Gepfeife verstummte, die bewußte Sängerin erschien wieder auf der Bühne, verneigte sich gegen ihren Retter und zog sich dann unter stürmischen Beifallsbezeugungen zurück.

— **Dem üblichen Akte** des „Schweine-schlachtens“ um die liebe Weihnachtszeit schloß sich in früheren Jahren auf dem Lande stets ein großes Familienfest an, zu welchem Zwecke die Kinder der Besitzer solcher dickhautiger Todeskandidaten von dem Schulbesuche dispensirt wurden. Eine Frau aus dem Orte Augskallen, die für ihren Sprößling noch das alte Recht in dieser Beziehung in Anspruch nehmen wollte, sandte kürzlich dem

Dorflehrer folgenden, die Rechtfertigung der Schulversaumni ihres „Einzigen“ aufweisenden Entschuldigungszettel ein, der wörtlich lautet: „Scheenster Herr Lohrer! Mi Söhn Kardel muß heit zu Haus halte, den wie Schlachte nemlich dem Großen Borg (Borg) unt da muß hei Blotauffange unt Fleesch zerhade unt Schmohr schniden Abends gehts an de Worst, was Ich zu Entschuldigen bitte. Morgen kommt Er bestimmt. Hochachtbarste Friederike Müller, Wittwe.“ Der gestrenge Schulmann dachte jedoch anders iber „de Worst“ und nahm die Frau für die unmotivirte Schulversaumni ihres „Kardel“ in Strafe.

— **Eine Blumenlese aus Schüler-aufsätzen** hat der „Tägl. Rdsch.“ ein Leser eingesandt: Der Darstellung eines Glockengusses (nach Schiller) ist folgende Aeußerung entnommen: „Nachdem die Glocke in die Erde aufgenommen ist, können sich die Gesellen bis zur Verkühlung ausruhen, nur der Meister wird im Innern geplagt.“ — Ein tuchtigter Botaniker verräth sich im folgenden Satze: „Mit Ausnahme der Dafen und einiger Diebsteln, welche begierig von den Kameelen abgefressen werden, kommen weiter keine Pflanzen in der Wüste vor.“ — Mit antiker Mythologie dagegen scheint dieser Naturkundige weniger vertraut zu sein, denn iber den Sohn der Alkemeue macht er die folgende verdächtige Aeußerung: „Die Sage berichtet, daß Herkules einst schwankend am Scheidewege stand.“

— **Ueber den Mörder Emin Pasha's**, ben Said, hat Major v. Wisnmann in seinem letzten Werke „Meine zweite Durchquerung Aequatorialafrikas“ eine interessante Schilderung gegeben. Hiernach war Said einer der gefurchtesten arabischen Sklavensager im Gebiete der großen Seen. Wisnmann schildert in seinem Buche, wie seine Leute diesen Said damals angetroffen hatzen, damit beschäftigt, sich an Lebenden eingefangenen Negern im Revolver-schießen zu iben. Er schildert das Lager Said's, iber dessen Thore Bündel vertrockneter, abgehauener Menschenhände hingen, und beschreibt schließlich Said selbst, „einen unentschlossenen Jüngling mit beinahe knabenhaftem Aeußeren,“ der nur durch die Ermordung Emin's einen traurigen Ruhm auch in Deutschland erlangt hat.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.
Druck und Verlag von S. Gaar
in Ebing.